Erscheint täglich früh 7 Uhr in der eigenen Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge. Auflage 34000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München, — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 6 Uhr angenommen. Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: große Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Umgrandt die Zeile 30 Pfge. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postanweisung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schlossstr. 14, gegenüb. d. Sporerg. — An- u. Verkauf aller Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltl. Controle der Verloosung aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. Domicilstelle für Wechsel.

Friedrich Richter, Altmarkt 5. — Lager seidener Bänder, Tülle, Spitzen, Schleier, Damenkragen, Manschetten, Rüschen, Fichus, Schleifen, Cravatten, Morgenhauben, Barben, Crêpes, Gazen. Billige Preise.

Nr. 104. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten: Vorwiegend bedeckt, kühl, gelegentlich Niederschläge. **Dresden. Montag, 14. April.**

Dresden, 14. April.

— Anläßlich des silbernen Hochzeits-Jubiläums des österreichischen Kaiserpaares wird sich Se. Maj. König Albert nach Wien begeben. Da unseres Königs Geburtstag (23. April) in die Zeit des Wiener Aufenthalts fällt, so findet diesmal keine Parade statt.

— Noch vor seinen kurzen Osterferien hat der Bundesrath die beiden Gesetze genehmigt, nach welchen die Braumalz-Steuer verdoppelt und eine andere Erhebungsart dieser Biersteuer eintreten soll. Malzsurrogate sind verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Strafen von 30 bis 1500 Mark belegt. Defraudationen haben eine Strafe des vierfachen Betrags der vorenthaltenen Abgabe oder eine Geldstrafe von 50 bis zu 3000 Mark zur Folge. Außerdem giebts noch Ordnungsstrafen, nicht unter 30 und bis zu 300 Mark. Endlich bleibt daneben noch das Strafgesetzbuch anwendbar. Ausführliche Bestimmungen regeln den Besitz und die Beschaffenheit von Malzmühlen, die Bier- und Essigbereitung, die Steuerkontrole und Steuererhebung. Das Gesetz soll am 1. Juli 1880 in Kraft treten.

— Die hiesige königl. Münze hat, wie die meisten anderen Münzstätten in Deutschland, bekanntlich schon seit längerer Zeit alles Prägen von Reichsmünzen eingestellt. In einiger Zeit aber dürfte wieder etwas Arbeit kommen. Beim Bundesrathe ist nämlich beantragt worden, durch die verschiedenen Münzanstalten 50,000 M. in Kronen (Zehnmarkstücke) ausprägen zu lassen. Bisher sind nämlich für 1,255,504,580 M. in Doppelkronen und nur 27,969,145 in Kronen ausgeprägt. Die Doppelkronen aber sind für den Verkehr des täglichen Lebens weniger geeignet, die Mehrheit der Bevölkerung bedient sich lieber des Zehnmarkstücks. Es fehlt an Mittelmünzen um so mehr, als seit dem 1. Mai 1877 bis Ende Februar d. J. rund 247,000,000 M. an Einthalerstücken dem Verkehr entzogen und eingeschmolzen worden sind.

— Kapitän Schwensen, der pflichttreue und muthige Führer der untergegangenen „Pommerania", hat nach der Katastrophe, die sein altes Schiff betroffen, nunmehr die erste Reise nach Amerika auf dem Hamburger Dampfer „Silesia" ausgeführt. Er traf mit Schiff, Mannschaft und Passagieren wohlbehalten in New-York ein und wurde dort von den Behörden mit vielen Ovationen empfangen, ein Beweis, daß auch jenseits des Oceans wie hier im Vaterlande das Vertrauen zu dem wackern Seefahrer nicht erschüttert ist.

Ueber die Zeit der Osterfeier wurde seit Mitte des zweiten Jahrhunderts zwischen der abendländischen und morgenländischen Kirche der heftigste Streit, bekannt unter dem Namen Osterstreit geführt, der erst auf dem Concil zu Nicäa beigelegt und wo entsprechend der Ansicht der abendländischen Kirche festgesetzt wurde, daß das Osterfest an einem und demselben Sonntage gefeiert werden solle und zwar stets an dem Sonntage nach dem Vollmonde der Frühlingstag und Nachtgleiche. „Da zur Bestimmung des Osterfestes, nach welchem sich alle anderen beweglichen Festtage richten, die Frühlingsnachtgleiche beständig als auf den 21. März fallend angenommen wird, so bewegt sich der Ostertermin zwischen dem 22. März und dem 25. April. Am frühesten fällt Ostern, wenn der erste Frühlingsvollmond auf den 21. März trifft und dieser gerade ein Sonnabend ist, weil dann der dem Ostermonde zunächst folgende Sonntag schon auf den 22. März fällt, ein seltener Fall, der zuletzt im Jahre 1818 stattgefunden hat und erst im Jahre 2285 wiederkehren wird. Am spätesten dagegen ist Ostern, wenn am Tage vor der Frühlingsnachtgleiche, also den 20. März, gerade der Vollmond war. Der erste Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche fällt dann nach 29 Tagen auf den 18. April und ist dieser nun ein Sonntag, so kann Ostern erst 8 Tage darauf, also erst auf den 25. April fallen, wie dies in unserem Jahrhundert nur im Jahre 1886 geschehen wird. Während sich übrigens die katholische und evangelische Kirche für immer über den Tag der Feier geeinigt haben, feiert die griechische, die noch heute nach dem alten Julianischen Kalender zählt, ihr Osterfest 12 Tage später, indem ihre Zeitrechnung gegen die unserige um 12 Tage unterschieden ist.

— Der alte Winter steht noch ungebrochen da, noch vermochte ihn nicht der zarte Knabe Frühling definitiv in die Berge zu bannen, wo er bekanntlich in den Regionen ewigen Schnees jahraus jahrein sein eisiges Regiment führt. Schade, daß wir diese Erfahrung am Ostermorgen machen mußten; das sind keine Ostern, wie sie im Buche, im Goethe'schen „Faust", stehen. Um 4 Uhr ertönten von dem stolzen Kasernopolis der drei donnernde Kanonenschläge, worauf der Glocken eherner Mund den Anbruch des Auferstehungsfestes verkündete. Und als die Glocken schwiegen, da erklang, wie eine liebliche Reminiscenz aus frohbewegter Jugendzeit, feierliche Musik, in welche sich festlicher Choralgesang mischte, vom Kreuzthurme herab in die nebelverschleierte Morgenluft hinaus. Luther's trutziges Protestlied „Ein feste Burg ist unser Gott" schloß die Musikaufführung vom Thurme. Dann gegen 6 Uhr durchzogen die Reveillen mit klingendem Spiel und Trommelklang die Straßen der Neu- und Altstadt, gefolgt von einem Trupp frühwacher Musikschwärmer, die bei Reveillen und Paraden nicht fehlen und wenn's Bauerjungen regnet. Die Oster- bez. Plapper-Wasser holenden „Jungfrauen" waren dagegen diesmal nur sporadisch an den Elb- und Prießnitzufern vertreten.

— Die Stürme und das Schneegestöber, unter welche unsere Gegend leidet, hat sich über einen großen Theil Mittel-Europas erstreckt. Privatbriefe aus klimatischen Kurorten der Schweiz und Südtyrols klagen über die Rauhheit der Witterung; im Kanal verspätete sich die englische Post seit einigen Tagen fast regelmäßig, ebenfalls in Folge von Schneetreiben und Stürmen.

— Heute hält der Männergesangverein Eichenkranz seinen letzten Familienabend in Braun's Hotel ab, wobei sich ein Concertmaler produciren wird.

— Auf dem Berliner Bahnhofe hält heute der Afrikareisende Reichmann ein Dresdner Kind, einen Vortrag über seine 15jährigen Reisen in Afrika und Asien, der gewiß manches Hochinteressante bieten wird.

Das Concert- und Balletetablissement zum Gambrinus (Lößtauerstraße) hat neuerdings sein Inneres wesentlich verschönert und hat Herr Maler Linke den geräumigen Saal ganz besonders fein gemalt, so daß gestern Herr Restaurateur Menzel durch die feierlichen Klänge des Schubert'schen Pionnier-Musikchors die Eröffnungs-Festlichkeit begehen konnte. Die Brauerei hatte hierzu ein ganz feines Bier herausgestellt, das Gambrinus-Salvatorbier, dessen Güte mit dem sonstigen Comfort des Etablissement sich vortheilhaft vereinigte.

— Für sparsame Hausfrauen hat Herr Johannes Dorschan (Freiberger Platz) eine Sendung feinster böhmischer Butter kommen lassen und zwar ca. 200 Centner, welche er zum Preise von 90—95 Pf. das Pfund reißend absetzt. Es werden diese Sorten sogar gern in Braunschweig, in den Provinzen Hannover und Westfalen, zeitweilig auch in London, namentlich als Kochbutter (als Tafelbutter ist sie etwas bitter) gern gekauft.

— Ein hiesiger Untersuchungsgefangener versuchte am Sonnabend sein Heil in schleuniger Flucht, wurde jedoch alsbald auf der Landhausstraße ergriffen und sofort wieder seinem gegenwärtigen Asyle zugeführt. Leider hatte ein Unterbeamter bei dem allerdings erfolgreichen Versuche den Flüchtling aufzuhalten, das Unglück, von dem Ausreißer umgerissen zu werden und beim gemeinsamen Sturze sich aus einem Arme die Kugel auszufallen.

— Als am 11. d. der Leipziger Postzug Abends 8 Uhr den Leisniger Bahnhof eben verlassen hatte, erfolgte plötzlich in unmittelbarster Nähe der Locomotive eine starke Detonation. Wahrscheinlich haben Frevlerhände irgend einen Explosivstoff auf die Schienen gelegt, damit der Zug verunglücken sollte.

— Das Autodafé in der Niederlößnitzer Champagnerfabrik ist nach allen Regeln der Kunst verlaufen. Die von Gerichtswegen zum Feuertode verurtheilten Korke, Etiquetten und Prägemaschinen prasselten bald in Flammen auf; auch wurden gegen 200 Champagnerflaschen entkorkt und deren mit französischer Firma gestempelte Korke verbrannt. Eine Probe des so vorzeitig entfesselten prickelnden Nasses ergab die ausgezeichneten Eigenschaften des sächsischen Fabrikats. Mit der Vernichtung jener ungehörigen Stempel und Etiquetten dürften für die Niederlößnitzer Champagnerfabrik nunmehr bessere Tage angebrochen sein. Sie hat den Preis ihres lieblichen Fabrikats erheblich herabgesetzt; sie verkauft jetzt unter ihrer eigenen Firma die Flasche Mousseur 1. Qualität für 2 M. 75, die 2. Qualität für bloße 2 M. Diese Preisreduktion hat ihr erheblichen Absatz zugeführt. An der ferneren Produktion moussirender Weine ist die ganze Lößnitz mehr oder weniger betheiligt. Die Champagnerfabrik ist der stärkste Abnehmer der auf dem Rebengelände der Lößnitz, Meißens und der Berge von Loschwitz bis Pillnitz wachsenden Trauben. Das Eingehen jener Fabrik würde auf die Rentabilität der Weinbergsgrundstücke des ganzen Elbthals die empfindlichste Rückwirkung äußern. Die Fabrik arbeitet nach einem französischen Rezepte, das ihr Geheimniß ist, ganz nach der in der Champagne üblichen Art; durch lange Erfahrung kennt sie die besten Weinlagen und die so wechselnden Eigenschaften ihrer Trauben; bei der großen Sorgfalt im Ankaufe der Trauben, des Cognacs, Zuckers u. s. w., durch die Gewissenhaftigkeit bei der Fabrikation und sorglichen Pflege ihres Weines ist sie in den Stand gesetzt, ein dem französischen Champagner nahezu ebenbürtiges Produkt zu liefern. Hoffentlich kommt ihr das Vertrauen des Publikums mehr wie seither entgegen! Mancher denkt: es muß französischer Champagner sein, was er seinen Gästen vorsetzt — sonst gilt er als Knicker! Wenn man an allen den Stellen, wo man ein warmes Herz für die vaterländische Industrie besitzt, deren Produkte den ausländischen vorziehen würde, dann würde auch für die ganze Lößnitz künftig ein erheblicher Aufschwung zu hoffen sein.

— Seit dem 1. März ist in dem benachbarten Böhmen kein weiterer Ausbruch von Rinderpest vorgekommen, so daß zu erwarten steht, die Seuche werde bald ihrem Erlöschen entgegengehen, was im Interesse namentlich der Grenzbewohner recht sehr zu wünschen ist.

— Sogar die Kunst kann durch die Rinderpest empfindlich beeinträchtigt werden. Kürzlich wurden wegen der Rinderpest einer in Dohna seit März spielenden, sich allgemeinen Beifalls erfreuenden Theatergesellschaft die Vorstellungen innerhalb eines großen Distriktes von Amtswegen bis auf Weiteres verboten. Sämmtliche Städte und Ortschaften, mit denen die Direktion für die nächste Zeit ein mehrwöchentliches Spiel vereinbart hatte, waren derselben plötzlich verschlossen, die anderen Kreise, in denen sie konzessionirt, nur mit ganz unverhältnißmäßigen Kosten zu erreichen und so blieb ihr nichts Anderes übrig, als auf unbestimmte Zeit die Vorstellungen zu unterbrechen. Endlich nach ziemlich beträchtlicher Pause, die viel Sorge über die kleine Schaar brachte, ist in ebenso nachsichtiger als humaner Weise von der Kreishauptmannschaft die Erlaubniß ertheilt worden, die Vorstellungen in Dohna wieder zu eröffnen.

— In der Kirche zu Reinholdshain ist neulich auf unermittelte Weise die Altarbekleidung total verbrannt.

— In der Stalling'schen Fabrik im benachbarten Pieschen hat am Donnerstage ein Brand stattgefunden, der indeß gelöscht werden konnte, noch bevor er größere Dimensionen angenommen hatte.

— Das dem Maurer Köhler gehörige Haus zu Ilberdorf bei Frankenberg ist in der Nacht zum 12. d. M. niedergebrannt.

— Der Handarbeiter Wolf aus Reichenau bei Frauenstein, im Volksmunde „Brückenwolf" geheißen, wurde dieser Tage verhaftet, weil er am Sonnabend vor 8 Tagen zwölf Bäume an der Frauenstein-Dippoldiswaldaer Chaussee demolirt hatte.

— Am Dienstag hat sich ein Einwohner von Cunnersdorf bei Löbau die Kehle durchgeschnitten, worauf er an Verblutung starb. Freude, so heißt der Selbstmörder, hatte bereits zwei Tage vorher versucht, sich durch Messerstiche in den Hals zu tödten.

— Der Knecht Thümmler aus Zwickau ist am 12. d. von seinem Geschirre, einem schwer beladenen Steinwagen, überfahren worden. Wahrscheinlich ist er aus der Schoßkelle gefallen. Er wurde noch lebend nach dem Krankenhause geschafft.

— Oeffentliche Gerichtssitzungen. Gottlob Talkenberger, Handarbeiter in Pieschen, nahm zwar kein Holz vom Fichtenstamme, sondern nur eine Partie dürrer Kiefernäste im Werthe von 10 Pf. aus dem Dresdner Forstrevier mit nach Hause, wozu er allerdings kein Recht hatte und deshalb den begangenen Mißgriff, alias Forstdiebstahl oder Holzentwendung, mit 2 Tagen Gefängniß sühnen muß. — Christiane verehel. Künzler geb. Günzel in Döhlen „vergaß" zunächst 9 M. und später 27 M., zwei ihr anvertraute Geldbeiträge, an den Gemeindevorstand abzuliefern und ebenso unterschlug die Dame 5 M., welche zur Bezahlung für das Färben zweier Röcke dienen sollten. Dadurch verwirkte sie auf Grund von § 246 des R.-Str.-G.-B. 8 Wochen Gefängniß und war das von ihr eingewendete Rechtsmittel ohne Erfolg. — Der Fabrikarbeiter Ludwig Schlitter in Unterweißig und dessen Genosse Ernst Wilhelm Gasch müssen sich trotz ihres erhobenen Einspruchs gefallen lassen, wegen Körperverletzung je 4 Wochen zu sitzen und außerdem noch für 60 M. gemeinsam zu haften. — Der Einspruch in Klagsachen Hermann Langhof's hier wegen Nöthigung fiel aus, während der Einspruch gegen den Droschkenkutscher Hermann Lori geheim verhandelt wurde. Emilie verehel. Hahn in Potschappel muß ihr schamloses Gebahren — sie entblößte, um ihrer Entrüstung gegen Jemand Ausdruck zu geben, auf öffentlicher Straße einen Theil ihres Körpers — mit 8 Tagen Haft sühnen. — Christiane verw. Opitz in Kunnersdorf war erstinstanzlich wegen Bedrohung zu 10 M. Strafe und Erstattung der Kosten verurtheilt. Ihr Einspruch vermehrte nur die Kosten. — Der Wirthschaftsbesitzer Moritz Zschunke in Grumbach soll sich am 22. Okt. v. J. in der Wohnung des Gutsbes. Teichmann dahin ausgesprochen haben, Adolph Dietrich (der Kläger) sei ein Lümmel und er, Z., werde denselben einmal durchprügeln. Zschunke, der im Widerspruch hiermit behauptet, er habe sich nur im Allgemeinen dahin ausgesprochen, daß Derjenige ein Lümmel sei, welcher ihn dutze, war erstinstanzlich zu 10 M. Strafe verurtheilt, wurde jedoch vom Gericht straffrei gesprochen. — Der Droschkenkutscher Julius Raschke war nach den beeideten Aussagen eines seiner Kollegen für schuldig erachtet worden, zur Mitternachtszeit in eine langsam fahrende Droschke zu dem Zwecke eingestiegen zu sein, um von der 21jährigen Insassin, dem Dienstmädchen Müller, die Erlaubniß zum Mitfahren zu erhalten. Wegen groben Unfugs erkannte der Einzelrichter auf 1 Woche Haft und hatte bereits auf Grund des von R. erhobenen Einspruches ein Termin stattgefunden, der jedoch auf Antrag des Vertheidigers behufs weiterer Erörterungen und eidlicher Vernehmung der Hauptzeugin heute vertagt wurde. Die Letztere war inzwischen von Dresden nach ihrer fernen Heimath übergesiedelt. Von der großen Wichtigkeit der starken Verbreitung einer Zeitung zeugt nun „gewiß der Umstand, daß der Vater der Müller aus den in dem schlesischen Städtchen starkgelesenen „Dresdner Nachrichten" bez. aus dem Referate über die vertagte Sitzung den Grund der Vertagung erfuhr und nach Rücksprache mit seiner Tochter schleunigst den Sachwalter R's brieflich benachrichtigte, daß Raschke zur kritischen Zeit keineswegs das Innere der Droschke betreten habe. Die Müller wurde später vereidet und im neuen Termin wurde Raschke nach der überzeugenden Vertheidigung des Herrn Advokat Lederer nur des Unfugs im geringeren Grade insofern für schuldig erachtet, als er den Schlag zu einer so ungewöhnlichen Zeit geöffnet und in etwas zweideutiger Weise die M. um die Erlaubniß zum Mitfahren gefragt hatte. Die Hauptstrafe kam daher in Wegfall und an deren Stelle eine Geldstrafe von 10 M. — Friedrich Becker und Benjamin Schmidt verklagten sich gegenseitig wegen Schimpfreden, wurden aber Beide klagfrei gesprochen und je mit einem Bündel Kosten bedacht. Schmidt „appellirte", erreichte aber damit nur den finanziellen Nachtheil, daß er auch zur Zahlung der zweitinstanzlichen Kosten verurtheilt wurde. —

Witterungs-Beobachtung am 13. April, Mitt. 1 Uhr. Barometerstand n. Oscar Böhlolt (Waisstr. 19): 754 Millimeter (seit gestern 1 Mm. gef.). — In Aussicht: Wind. Regen. — Thermometrograph n. Reaumur: 4° W. — Differenz von gest. zu heute 2°; — niedr. Temperat. 2°, höchste Temp. 4° W. — Die Schloßthurmfahne zeigte Nordost-Wind. — Himmel: trübe.

— **Elbhöhe in Dresden.** 13. April, Mitt.: 22 Cent. über 0

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Das Bureau des Reichstags wird jetzt förmlich mit Anfragen bestürmt, ob die Motive zu der Zolltarifvorlage und den anderen Steuergesetzen vom Bundesrathe noch nicht eingegangen seien. Die Fragesteller können nur erfahren, daß bis zur Stunde das Reichstagsbureau diese Sachen noch nicht erhalten habe. Die Motive zum Zolltarif dürften nicht vor acht Tagen dem Reichstage zugehen. Die in der Tarifkommission zu den einzelnen Positionen abgegebenen Majoritäts- und Minoritätsvoten werden in den Motiven in abgekürzter Form erscheinen, dagegen wird der allgemeinen Betrachtung ein größerer Raum, als im Kommissionsberichte, eingeräumt werden. Bei dieser Sachlage, wo acht Tage nach der Vertagung des Reichstags die Mitglieder weder die Motive zum Tarife, noch die Tabaksteuervorlage mit Motiven und die anderen Steuergesetze empfangen haben, muß das Gebahren der offiziösen Presse um so wunderbarer und auffälliger erscheinen. Was sollen denn die Lamentationen und Anklagen, daß es der Mehrheit des Reichstags nur auf Verzettelung und Verschleppung ankomme, wenn die Mitglieder heute noch nicht in den Besitz der Motive zum Zolltarif gelangt sind, dessen Studium doch nur an der Hand der Begründung der einzelnen Positionen Werth hat? Gesetzt, der Reichstag hatte dem Wunsche des Reichskanzler entsprochen und seine Sitzungen bis in die Mitte der Charwoche ausgedehnt, so wäre er gar nicht in der Lage gewesen, eine erste Lesung der Tarifvorlage vornehmen zu können, da eben deren Begründung fehlt. Man lasse also die Anklagen bei Seite, oder richte dieselben an eine andere Adresse.

Die Civilisation macht Fortschritte! Das größte Geschütz war bis vor Kurzem die im Jahre 1867 auf der Pariser Ausstellung befindliche Stahlkanone von Krupp, welche ein Gewicht von 50 Tonnen oder 1000 Centnern und ein Geschoß von 500 Kilogramm hatte. Dieses Geschütz ist nach Kronstadt gekommen und eine Kanone gleichen Kalibers nach Konstantinopel zum Schutze des Bosporus. Im verflossenen Jahre nun wurde in England nach Angaben des Ingenieurs Fraser ein 80-Tonnen-Geschütz aus Schmiedeisen hergestellt, mit welchem die englische Admiralität im December 1878 umfassende Proben anstellen ließ, die alle bisherigen Leistungen übertroffen haben. Krupp hatte sich darauf die Aufgabe gestellt, diese Leistungen zu überbieten und dies ist ihm auch vollkommen gelungen. Auf seinem neuen Schießplatz in Meppen in Westfalen, dem größten der Erde, da derselbe 17,000 Meter in der Länge und 4000 Met. in der Breite mißt, sind am 15. März Schießproben mit einer neuen Riesenstahlkanone abgehalten worden, zu welchen die Vertreter aller auswärtigen Regierungen geladen waren. Krupp's neuestes Geschütz ist zwar nicht so schwer wie die englische 80-Tonnen Kanone, denn es wiegt nur 72 Tonnen oder 1440 Ctr., allein es ist bedeutend länger und hat als Hinterlader eine stärkere Tragweite und Treffsicherheit. Der englische 80-Tonnen-Vorderlader hat nämlich eine Gesammtlänge von 27 Fuß, eine Bohrlänge von 24 Fuß und ein Kaliber von 16 Zoll. Die Krupp'sche 72-Tonnen-Hinterladungs-Stahlkanone hat eine Gesammtlänge von 32 Fuß 8 Zoll, eine Bohrlänge von 28 Fuß 6 Zoll und ein Kaliber von 40 Centimeter oder 15¾ Zoll. Die Ladung der englischen 80-Tonnen-Kanone beträgt 450 Pfund prismatisches Pulver und das Projektil wiegt 1700 Pfund. Die Ladung der Krupp-Kanone beträgt 385 Pfund prismatisches Pulver und das Gewicht des Geschosses 1660 Pfund. Nach englischen Quellen beträgt die Anfangsgeschwindigkeit des englischen Geschosses 1560 Fuß, jene des Krupp'schen 1640 Fuß oder 500 Mtr. und die praktische Tragweite 17,000 Meter oder 10 engl. Meilen. Würde man indeß dem Rohre eine Elevation von 40 Grad geben, so würde, nach dem Gewährsmann des „Standard", die neueste Krupp'sche Riesenkanone 25,500 Meter oder 15 engl. Meilen (= 3 deutsche Meilen) weit tragen.

Rußland. Den jungen Mann, welcher das Attentat auf den General Drenteln verübt, scheint die Polizei nicht auffinden zu können, wenigstens ist die Nachricht von seiner Verhaftung bis heute nicht bestätigt. Die Nihilisten fahren inzwischen in ihrer Arbeit fort und die Wirkung des von ihnen verbreiteten „Schreckens" bleibt nicht aus. Der Direktor der Kanzlei der Petersburger